

Zygmunt Tęcza

**Die /r/-Allophone in der modernen deutschen  
Phonolexikographie**

Vor nicht viel mehr als einem halben Jahrhundert, aus der Perspektive der historischen Sprachentwicklung einer recht kurzen Zeit, war die Lage im Bereich der deutschen r-Laute noch unvergleichlich einfacher als heute – zumindest in der Theorie. Der bis Anfang der 1960er Jahre offiziell geltende Aussprachestandard, der auf das berühmte Werk von Theodor Siebs zurückging,<sup>1</sup> ließ nämlich als normgemäß nur eine einzige Variante des /r/ zu:

*„Es ist in allen Fällen durchaus Zungenspitzen-r zu fordern; nur dadurch kann den schon sehr stark eingebürgerten Mißbräuchen begegnet werden, statt des r vor t*

---

<sup>1</sup> Gemeint ist das zweitälteste und historisch bei weitem bekannteste deutsche Aussprachewörterbuch mit dem Titel *Deutsche Bühnenaussprache. Hochsprache*, das insgesamt 19 Auflagen erlebte und einige Jahrzehnte lang als die wichtigste Instanz in Sachen deutscher Aussprache betrachtet wurde. Da sich jedoch *der Siebs*, wie man das Werk im Volksmund nannte, ziemlich orthodox an der Sprache des Theaters orientierte, was eine Favorisierung überdeutlicher Artikulation, frei von jeglichen Reduktionen und Assimilationen, zur Folge hatte, war er auch von Anfang an wegen seiner Realitätsferne starker Kritik ausgesetzt. Zu den Anfängen der deutschen Phonolexikographie siehe z.B. Tęcza / Nycz 2016a:362.

ein *ch* zu sprechen (z.B. *wachten* statt *warten*, *Pfochte* statt *Pforte*) und statt des *r* vor anderen Konsonanten oder statt des auslautenden *r* einen vokalischen Laut entstehen zu lassen, z.B. *štaəbən* statt *štarben*, *Wuəm* statt *Wurm*, *mēə* oder *mēa* statt *mēr* (= *mehr*), *Muttä* oder *Mutta* statt *Mutter*. Ebenso hüte man sich davor, daß *r* vor Konsonanten völlig aufzugeben, z.B. *Wāzə*, *Kut* (mit verlängertem kurzen Vokal) statt *Warze*, *Kurt* zu sprechen; zu diesem Fehler neigen namentlich diejenigen Mundarten, die anstatt des Zungenspitzen-*r* nur ein mit dem Zäpfchen gebildetes kennen." (Siebs 1930:60, Herv. und Schreibweise des Originals)

Paradoxerweise zeigt die Schärfe, mit der Siebs alle vom apikalen Vibranten [r] abweichenden Realisationen des Phonems /r/ brandmarkt, in erster Linie sehr deutlich, dass diese konkurrierenden Varianten: der uvulare Vibrant [R] oder der uvular-velare Frikativ [ʀ] (denn nichts anderes als den Letzteren wird der Autor mit Beispielen wie *wachten* oder *Pfochte* gemeint haben), ebenso wie Vokalisationen und Reduktionen, im gesprochenen Deutsch schon längst an der Tagesordnung waren, ihre Gebrauchshäufigkeit zunahm, und es lediglich eine Frage der Zeit war, bis sie auch von der Phonolexikographie sanktioniert würden. Dies sollte aber erst mit dem Erscheinen von neuen deutschen Aussprachewörterbüchern der zweiten, nachsiebs'schen Generation in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts geschehen.

#### 1. Zur modernen deutschen Phonolexikographie: Ein Überblick über die Wörterbuchlandschaft

Es ist wohl der deutschen Teilung zu verdanken, dass *der Siebs* nicht von einem, sondern gleich von zwei neuen orthoepischen Nachschlagewerken abgelöst wurde, die unabhängig voneinander im Abstand von nur zwei Jahren auf den Markt kamen: 1962 erschien in Mannheim als Band 6 der populären Duden-Reihe das *Aussprachewörterbuch* des bundesdeutschen DUDEN-Verlages und 1964 in Leipzig – das ostdeutsche *Wörterbuch der deutschen Aussprache*. Allerdings ging zunächst nur das Letztere mit seiner Grundkonzeption und seinem

Verständnis des phonetischen Standards zu dem *Siebs* auf Distanz, wohingegen das DUDEN-Wörterbuch noch weitere zwölf Jahre, bis zur 2. Ausgabe 1974, für eine richtige Neuorientierung brauchte.

In der Folgezeit wurden beide Wörterbücher mehrmals neu aufgelegt. Während aber das *Wörterbuch der deutschen Aussprache* 1982 in seiner ausgereiftesten Form und mit erweitertem Titel als *Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache* (im Folgenden: GWDA) zum letzten Mal erschien, wurde das DUDEN-Wörterbuch auch in den nachfolgenden zwei Jahrzehnten wiederholt herausgegeben: auf die dritte, „völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage“ von 1990 folgten um die Jahrtausendwende – bzw. kurz danach – drei weitere, zum Teil aktualisierte Ausgaben: die vierte 2000 (im Folgenden: DU<sup>2000</sup>), die fünfte 2003 und die sechste 2005.

Besonders fruchtbar für die deutsche Phonolexikographie, und zwar in einem Ausmaß, das unter einigen Gesichtspunkten an den großen Durchbruch von 1964-1974 erinnert, der die o.g. Wörterbücher der zweiten Generation hervorbrachte, haben sich nun die allerletzten Jahre erwiesen: Zuerst erschien 2009 mit dem *Deutschen Aussprachewörterbuch* (im Folgenden: DAWB) ein völlig neues Nachschlagewerk, das sich zwar zur Nachfolge des GWDA bekennt, doch zugleich ein in jeder Hinsicht neuartiges und autonomes Wörterbuch darstellt und allein schon vom Umfang her alle anderen übertrifft, und im Herbst 2015 kam schließlich auch die siebente, „komplett überarbeitete“ Ausgabe des DUDEN-Wörterbuchs (im Folgenden: DU<sup>2015</sup>) auf den Markt. Da diese beiden neuesten Werke nicht nur durch innovative editorische Lösungen und die erstmalige Einbeziehung multimedialer Komponenten auffallen, sondern vor allem auch ein gewandeltes Verständnis des phonetischen Standards präsentieren, das sich u.a. auf die Interpretation einiger phonetischer Einzelphänomene auswirkt, und zum ersten Mal in der deutschsprachigen Phonolexikographie der polyzentrischen und polyarealen Natur des Deutschen Rechnung tragen, indem sie die Standardaussprache Österreichs und der Schweiz sowie (im Fall des DU<sup>2015</sup>) binnendeutsche Varietäten

mitberücksichtigen und zum Gegenstand der Beschreibung machen, kurzum: der aktuellen Wörterbuchlandschaft im Bereich der deutschen Aussprache gleich unter mehreren Aspekten eine neue Dimension verleihen, halte ich es für legitim, sie als Wörterbücher der dritten Generation aufzufassen.

In den weiteren Abschnitten dieses Beitrags soll demnach die Behandlungsweise der /r/-Allophone in zwei Wörterbüchern der zweiten Generation, nämlich GWDA und DU<sup>2000</sup>, sowie in den beiden Wörterbüchern der dritten Generation: DAWB und DU<sup>2015</sup>, einer näheren Betrachtung unterzogen werden.<sup>2</sup>

Allen vier Werken ist gemeinsam, dass ihrem Wörterverzeichnis, dem eigentlichen Wörterbuch also, ein deskriptiver Einführungsteil vorausgeht, der sich mit diversen Aspekten der Standardaussprache befasst und phonologisch-phonetisches Grundwissen vermittelt. Von daher soll im Folgenden einerseits die Beschreibung der /r/-Allophone im Einführungsteil des jeweiligen Wörterbuchs, und andererseits ihre Behandlung im Wörterverzeichnis geschildert werden. Anschließend wird auf die auffälligsten interpretatorischen Unterschiede zwischen den verglichenen Nachschlagewerken in Bezug auf die Distribution der /r/-Varianten eingegangen.

Bei den Wörterbüchern der dritten Generation, die nicht nur den bundesdeutschen Aussprachestandard zum Gegenstand der Beschreibung machen, sondern auch die territoriale Differenzierung der Aussprache in einem mehr oder weniger großen Ausmaß sanktionieren,

---

<sup>2</sup> Wenn man bedenkt, dass die dritte Ausgabe des Duden-Wörterbuchs von 1990 wie bereits erwähnt eine „völlig neu bearbeitete“ war und das Werk in den nachfolgenden Auflagen 4 bis 6 aus den Jahren 2000, 2003 und 2005 nur in relativ geringem Umfang überarbeitet bzw. aktualisiert wurde – mit Max Mangold haben alle diese Editionen auch denselben Hauptautor –, so kann die von mir gewählte 4. Auflage (= DU<sup>2000</sup>) im Großen und Ganzen als für die Auflagen 3 bis 6 repräsentativ und damit auch insgesamt als eine direkte Vorgänger-Stufe der letzten Ausgabe (= DU<sup>2015</sup>) angesehen werden.

wird zudem geprüft, in welcher Weise die regionale Spezifik von /r/-Realisationen in jedem der beiden Werke zur Sprache kommt.

## 2. Die /r/-Allophone in den Aussprachewörterbüchern der 2. Generation

War *der Siebs* bereit, nur einen einzigen Realisationstyp des Phonems /r/ als standardsprachlich zu akzeptieren, so erweist sich dieses in den Wörterbüchern der zweiten Generation schon als das variantenreichste Phonem in der deutschen Standardaussprache. Die einzelnen Allophone werden in GWDA und in DU<sup>2000</sup> weitgehend in ähnlicher Weise aufgefasst und beschrieben; allerdings sind hierbei auch einige bemerkenswerte Differenzen zu verzeichnen.

Grundsätzlich unterscheiden beide Wörterbücher zwischen drei qualitativ verschiedenen konsonantischen Allophonen, die einander gegenüber den Status freier Varianten haben, einerseits, sowie zwei vokalischen Realisationstypen andererseits. Da die ersteren prinzipiell in prävokalischer Position und nach Kurzvokal, die letzteren dagegen nach langen Vokalen und bei der Schreibung <-er-> zu sprechen sind, gilt die Distribution der beiden Gruppen als komplementär; dennoch zeigen die unter 2.4 anzusprechenden Kontroversen, dass eine scharfe Abgrenzung diesbezüglich wohl nicht immer möglich ist.

### 2.1. Die Behandlung der konsonantischen /r/-Varianten im Einführungsteil

Das *Reibe-r*, das *Zäpfchen-r* und das *Zungenspitzen-r* – in dieser Reihenfolge, die der absteigenden Gebrauchshäufigkeit der drei Allophone entspricht, werden sie in beiden Wörterbüchern aufgeführt und beschrieben (vgl. GWDA:52-54; DU<sup>2000</sup>:53-54). Zwar nennt DU<sup>2000</sup> neben dem *mehrschlägigen Zungenspitzen-r* als eine vierte Variante auch ein *einschlägiges*, das mit [r] transkribiert wird (vgl. Tab. 3), doch ist der Unterschied zwischen den beiden, dem Vibranten und dem Tap, rein quantitativer Natur. In den unten folgenden Tabellen

1-3 sind die wichtigsten Beschreibungsmerkmale der betreffenden Laute zusammengestellt.

Tab. 1 Das *Reibe-r* im Einführungsteil von GWDA und DU<sup>2000</sup>

das <i>Reibe-r</i> , Transkription: [ ʀ ] <sup>3</sup>		
Beschr.-Merkmale	GWDA	DU <sup>2000</sup>
Artikulationsstelle definiert als	velar	uvular
Artikulationsart definiert als	Frikativ	Frikativ
Angaben zur Gebrauchshäufigkeit	dominierende Variante	(bei Berufssprechern) deutlich überwiegende Variante

Bei dem *Reibe-r* (Tab. 1) betrifft die augenscheinlichste Differenz zwischen GWDA und DU<sup>2000</sup> die Bestimmung der Artikulationsstelle, die im ersten Fall als *velar* („die Hinterzunge wölbt sich zum weichen Gaumen auf und bildet eine Enge“, GWDA:52) und im zweiten als *uvular* definiert wird („der hintere Zungenrücken nähert sich dem Zäpfchen, wobei eine Enge entsteht“, DU<sup>2000</sup>:53).<sup>4</sup> Die Interpretation des GWDA wird noch durch den Hinweis bekräftigt, dass beim *Reibe-r* „eine Rückverlagerung der Zunge zu vermeiden“ sei (S. 54).

In Bezug auf die Gebrauchshäufigkeit des *Reibe-r* vor dem Hintergrund der beiden anderen konsonantischen Varianten stellt GWDA fest, dass es „in der Standardausprache dominiert“ (ebd.), und DU<sup>2000</sup>, dass dieser Realisationstyp „bei den ausgebildeten Berufssprechern des Rundfunks und Fernsehens sowie den Berufsschauspielern auf der Bühne“ deutlich überwiegt (S. 53).

<sup>3</sup> Die spezifischen Transkriptionszeichen für das Reibe- und das Zäpfchen-r (vgl. auch Tab. 2) erscheinen nur in DU<sup>2000</sup>, in GWDA wird dagegen für alle konsonantischen Allophone einheitlich das Symbol [r] verwendet.

<sup>4</sup> Meinungen in dieser Frage gehen übrigens nicht nur unter den Wörterbuch-Autoren auseinander; so findet sich z.B. die velare Interpretation in Rausch/Rausch 1992: 315-316, die uvulare – z.B. in Tworek 2012:173.

Tab. 2 Das *Zäpfchen-r* im Einführungsteil von GWDA und DU<sup>2000</sup>

das <i>Zäpfchen-r</i> , Transkription: [ R ]		
Beschr.-Merkmale	GWDA	DU <sup>2000</sup>
Artikulationsstelle definiert als	uvular	uvular
Artikulationsart definiert als	Vibrant	Vibrant
Angaben zur Gebrauchshäufigkeit	in der Standard-aussprache „möglich“	(bei Berufssprechern) „oft auch“ vorkommend

Das *Zäpfchen-r* wird, wie aus Tab. 2 ersichtlich, von GWDA und DU<sup>2000</sup> in gleicher Weise aufgefasst. Bei der Beschreibung der Artikulation: „Die Zunge wölbt sich im hinteren Teil der Mundhöhle dem Gaumensegel entgegen [...]. Der Luftstrom setzt das Zäpfchen gegen die gehobene Hinterzunge in flatternde Bewegung“ (GWDA 53) und „Der hintere Zungenrücken nähert sich dem Zäpfchen, das mehrere Male gegen den hinteren Zungenrücken schlägt“ (DU<sup>2000</sup>:53) hebt aber nur GWDA den passiven Charakter der uvularen Vibration hervor.

Beide Wörterbücher bewerten das *Zäpfchen-r* mehr oder weniger direkt als die zweithäufigste konsonantische /r/-Variante im heutigen Deutsch.

Tab. 3 Das *Zungenspitzen-r* im Einführungsteil von GWDA und DU<sup>2000</sup>

das <i>Zungenspitzen-r</i> , Transkription: [ r ]		
Beschr.-Merkmale	GWDA	DU <sup>2000</sup>
Artikulationsstelle definiert als	dental-alveolar	dental-alveolar
Artikulationsart definiert als	Vibrant	Vibrant [r] / Tap [r]
Angaben zur Gebrauchshäufigkeit	sehr selten	(bei Berufssprechern) „weniger oft“ vorkommend

Zur Quantität des in Tab. 3 dargestellten *Zungenspitzen-r* wird in GWDA angemerkt, dass bei seiner Artikulation „höchstens bis zu zwei Schlägen“ ausgeführt werden und „eine größere Schlagzahl [...] auffällig“ wirke (S. 54), was bedeuten könnte, dass die *einschlägige* Variante, der Tap, in der zitierten Beschreibung durchaus mit gemeint ist. In DU<sup>2000</sup> werden dem *Zungenspitzen-r* hingegen zwei bis drei Zungenschläge attestiert (S. 53), und die *einschlägige* Realisation ist hier, wie bereits gesagt, als eine separate Variante ausgegliedert.

In beiden Wörterbüchern wird die Frequenz des *Zungenspitzen-r* als niedrig eingeschätzt; in GWDA heißt es sogar, der Laut werde „sehr selten verwendet“ (S. 54).<sup>5</sup>

## 2.2. Die Behandlung der vokalischen /r/-Varianten im Einführungsteil

Eine genaue Beschreibung der Artikulationsweise des vokalisiertem *r* findet sich nur in GWDA. Die Autoren definieren es als einen *halboffenen dunklen Mittelzungenvokal* (S. 53) und begründen ferner die Notwendigkeit, zwei verschiedene Subvarianten dieses Vokals zu postulieren:

„Zwischen der vokalischen *r*-Realisation nach langen *i, e, ä, o, ö, u, ü* und dem Monophthong für *er* bestehen nach subjektiven Wahrnehmungen quantitative Unterschiede. Der für *r* substituierte Vokal wird auditiv als kürzer empfunden als der für die Folge *er* realisierte Vokal. Aus diesem Grunde wird die vokalische Substituierung des *r* (nach langen Vokalen) durch Hochstellung des [ʳ] gegenüber dem vokalischen Monophthong von *er* (und *re*) durch Normalschreibung des [ɐ] kenntlich gemacht. Diese Differenzierung ist notwendig, um artikulatorisch gleichlautende, aber in der Bedeutung unterschiedliche Wörter [...] zu unterscheiden.“ (GWDA 53-54)

---

<sup>5</sup> Andererseits betont aber DU<sup>2000</sup>, dass der Gebrauch der einzelnen konsonantischen Varianten „auch von Inhalt, Stil und Sprechlage“ abhängt: „Bei zunehmender Deutlichkeit und zunehmendem Nachdruck wird vermehrt Zäpfchen-R und Zungenspitzen-R mit steigender Zahl von Zäpfchen- bzw. Zungenspitzenschlägen verwendet“ (S. 54).

Das besagte Phänomen wird anschließend mit Beispielen von Wortpaaren wie *hör* [hø:<sup>v</sup>] – *höher* [ˈhø:<sup>v</sup>] oder *sehr* [ze:<sup>v</sup>] – *Seher* [ˈze:<sup>v</sup>] illustriert.

Dieselben zwei Realisationstypen werden auch in DU<sup>2000</sup> unterschieden, wobei hier von einem *silbischen* und einem *unsilbischen* Vokal die Rede ist und der letztere transkriptorisch nicht durch die Hochstellung des fraglichen Zeichens, sondern durch einen untergesetzten Unsilbigkeit signalisierenden Bogen (= [ɤ̥]) gekennzeichnet wird.

In DU<sup>2000</sup> ist darüber hinaus zu erfahren, dass „bei langsamer und deutlicher Aussprache“ (S. 54, vgl. auch S. 40) sowohl die silbische als auch die unsilbische Variante in erweiterter Form als [ɤ̥<sup>h</sup>] bzw. [ɤ̥<sup>h</sup>], d.h. in Verbindung mit einem nachfolgenden schwachen *Reibe-r* auftreten kann. Hierfür werden auch Beispiele wie [ˈvasɐ̥<sup>h</sup>] oder [bi:ɤ̥<sup>h</sup>], [ɛɤ̥<sup>h</sup>ˈfasn̩] genannt, die betreffende Interpretation wird aber im weiteren Teil des Wörterbuchs nicht mehr aufgegriffen.

### 2.3. Notationen im Wörterverzeichnis

Es ist offensichtlich, dass bei mehreren (hier: mindestens drei) konsonantischen Allophonen, zwischen denen der Sprachbenutzer frei wählen darf, schon aus rein praktischen Gründen nicht alle im Wörterverzeichnis des Aussprachewörterbuchs notiert werden können, sondern – will man kein neues Symbol als Abstraktion für alle Varianten einführen – eines der betreffenden Transkriptionszeichen stellvertretend auch für die anderen zur Anwendung kommt.

Sowohl GWDA als auch DU<sup>2000</sup> setzen in dieser Funktion das Zeichen [r] ein, ohne ihre Wahl explizit zu begründen. Es ist jedoch anzunehmen, dass dabei nicht nur die phonolexikographische Tradition ausschlaggebend war, sondern auch Faktoren wie die Identität des betreffenden Zeichens mit dem entsprechenden Symbol der phonemischen Umschrift und vor allem wohl der prototypische Charakter des apikalen [r], an dem gemessen alle übrigen /r/-Formen „als reduziert-

artikulatorische Varianten zu interpretieren [sind], weil die Motivation für ihre Erzeugung immer die Erleichterung des körperlichen Aufwands ist“ (Tworek 2012:152).

Bei der vokalischen Realisation notieren beide Wörterbücher die vollere, silbische Variante mit [ɐ]; die unsilbische wird dagegen in GWDA durchgehend mit [ʲ] und in DU<sup>2000</sup> mit [ɤ] umschrieben.

#### 2.4. Kontroversen um die Distribution

Der markanteste interpretatorische Unterschied zwischen den beiden Wörterbüchern der zweiten Generation betrifft die phonetische Realisation des /r/ in den unbetonten Präfixen *er-*, *ver-*, *zer-* sowie in der unbetonten Erstsilbe der Pronominaladverbien bzw. Präfixoide *herbei*, *hernach*, *hernieder*, *hervor* und *herzu*. Während nämlich GWDA das in den genannten Morphemen enthaltene <er> monophonematisch als [ɐ] deutet (vgl. S. 54) und demgemäß im Wörterverzeichnis transkribiert, wird es in DU<sup>2000</sup> biphonematisch als [ɛɤ] aufgefasst (S. 55) und in dieser Weise auch umschrieben.<sup>6</sup> In GWDA kommt also in den betreffenden Positionen der silbische, in DU<sup>2000</sup> dagegen der unsilbische r-Vokal zum Tragen.

Weitere Differenzen zeigen sich zum einen bei der Deutung des /r/-Allophons in der Stellung nach dem langen [a:], und zum anderen nach allen Kurzvokalen. Im ersten Fall notiert GWDA sowohl in seinem Einführungsteil (S. 54) als auch im Wörterverzeichnis konsequent ein konsonantisches [r], während DU<sup>2000</sup> im Einführungsteil (S. 54) zwei alternative Interpretationen: eine vokalische und eine konsonantische (in ebendieser Reihenfolge) liefert und im Wörterverzeichnis ausschließlich den unsilbischen Vokal [ɤ] schreibt. In der Position nach einem Kurzvokal dagegen wird /r/ zwar in beiden Wörterverzeichnissen einheitlich als [r] transkribiert, doch lässt DU<sup>2000</sup> in

---

<sup>6</sup> Zu der letztgenannten Interpretation, insbesondere in Bezug auf das Suffix <-er>, vgl. Tworek 2012:148.

seinem Einführungsteil (S. 54) im Gegensatz zu GWDA auch die vokalische Interpretation zu. Eine Zusammenstellung von Beispielen wird in den Tabellen 4 und 5 präsentiert.

Tab. 4 Konsonantisches vs. vokalisches *r* im Einführungsteil von GWDA u. DU<sup>2000</sup>

Interpretationen im Einführungsteil <sup>7</sup>		
in Alphabetschrift ↓	GWDA	DU <sup>2000</sup>
<i>erobern, Verlust</i>	[ɐ 'o:bən], [fɛ'lost]	[ɛɐ̯ 'o:bən], [fɛɐ̯'lost]
<i>zertrümmern, hervor</i>	[tsɐ'trymən], [hɛ'fo:ʁ]	[tɛɐ̯'trymən], [hɛɐ̯'fo:ɐ̯]
<i>Bart, klar</i>	[ba:rt], [kla:r]	[ba:ɐ̯t] / [ba:rt], [kla:ɐ̯] / [kla:r]
<i>Berg, dort</i>	[bɛrk], [dɔrt]	[bɛrk] / [bɛɐ̯k], [dɔrt] / [dɔɐ̯t]

Tab. 5 Konsonantisches vs. vokalisches *r* im Wörterverzeichnis von GWDA u. DU<sup>2000</sup>

Notationen im Wörterverzeichnis		
in Alphabetschrift ↓	GWDA	DU <sup>2000</sup>
<i>erobern, Verlust, zertrümmern, hervor</i> etc. – wie in Tab. 4		
<i>Bart, klar, Paar</i> etc.	[ba:rt], [kla:r], [pa:r]	[ba:ɐ̯t], [kla:ɐ̯], [pa:ɐ̯]
<i>Berg, dort, stark</i> etc.	[bɛrk], [dɔrt], [ʃtark]	[bɛrk], [dɔrt], [ʃtark]

### 3. Die /r/-Allophone in den Aussprachewörterbüchern der 3. Generation

In beiden Wörterbüchern der dritten Generation: DAWB und DU<sup>2015</sup> kommen immer wieder Parallelen zu dem jeweiligen Vorgänger, d.h.

<sup>7</sup> Da die Auswahl der Wortbeispiele im deskriptiven Teil von GWDA und DU<sup>2000</sup> selbstverständlich nicht identisch ist, sind die in Tab. 4 angeführten Formen, um den Vergleich übersichtlicher zu gestalten, von mir einheitlich für beide Wörterbücher gewählt worden; sie illustrieren aber getreu die im Einführungsteil des einen wie des anderen Werkes dargelegten unterschiedlichen Prinzipien der Behandlung von /r/-Allophenen.

entsprechend GWDA und DU<sup>2000</sup>, zum Vorschein. Deshalb kann im Folgenden an einigen Stellen auf die zutreffenden Abschnitte des vorausgehenden Kapitels verwiesen und der eigentliche Fokus vor allem auf das Neue in DAWB und in DU<sup>2015</sup> gerichtet werden.

### 3.1. Die Behandlung der konsonantischen /r/-Varianten im Einführungsteil

Erwartungsgemäß führen beide Werke, DAWB und DU<sup>2015</sup>, die drei konsonantischen Grundallophone: das *Reibe-r*, das *Zäpfchen-r* und das *Zungenspitzen-r* auf, die bereits in den Vorgänger-Wörterbüchern Berücksichtigung gefunden haben (vgl. 2.1). Zugleich treten aber auch einige Unterschiede in der Beschreibung dieser Varianten zutage, und zwar besonders bei dem *Reibe-r* (vgl. Tab. 6).

Tab. 6 Das *Reibe-r* im Einführungsteil von DAWB und DU<sup>2015</sup>

<b>das <i>Reibe-r</i>, Transkription: [ʀ]; in DAWB auch [ʁ] und [ʁ̥]</b>		
<b>Beschr.-Merkmale</b>	<b>DAWB</b>	<b>DU<sup>2015</sup></b>
Artikulationsstelle definiert als	velar / postpalatal	uvular
Artikulationsart definiert als	Frikativ	Frikativ
Angaben zur Gebrauchshäufigkeit	weitaus häufigste Variante	mit Abstand häufigste Variante

Die im Abschn. 2.1 angesprochene Differenz in der Bestimmung der Artikulationsstelle von [ʀ], die zwischen GWDA und DU<sup>2000</sup> besteht, ist in den Wörterbüchern der dritten Generation nicht ausgeräumt worden, im Gegenteil: sie wurde hier sogar noch deutlicher, weil DAWB die betreffende Artikulationsstelle nun nicht nur als *velar*, sondern – wenn der fragliche Frikativ in Nachbarschaft eines Vorderzungenvokals vorkommt – sogar auch als *postpalatal* definiert

(S. 85), während das aktuellste Duden-Wörterbuch nach wie vor bei *uvularer* Interpretation verbleibt.

Darüber hinaus nennt DAWB im Unterschied sowohl zu den beiden Wörterbüchern der zweiten Generation als auch zu seinem direkten Konkurrenten DU<sup>2015</sup> als Subvarianten des *Reibe-r* zum einen eine reduzierte und zum anderen eine entstimmlichte Realisation, denen auch jeweils ein entsprechend modifiziertes Transkriptionszeichen: [ʀ<sup>ʰ</sup>] bzw. [ʀ̥] zugewiesen wird. Auf die in DAWB postulierte Distribution dieser Suballophone wird noch weiter unten (vgl. Abschn. 3.4) kurz einzugehen sein.

Die Schilderung der beiden anderen konsonantischen Varianten, des *Zäpfchen-r* und des *Zungenspitzen-r*, fällt in DAWB und in DU<sup>2015</sup> weitgehend analog wie in den Wörterbüchern der zweiten Generation aus (vgl. 2.1, Tab. 2 und 3). Gewisse Unterschiede sind dennoch zu verzeichnen: So wird die Anzahl der Schläge jetzt nicht nur für den apikalen, sondern auch für den uvularen Vibranten mit „bis zu zwei“ angegeben (DAWB:86) bzw. als „ein bis mehrere Male“ beschrieben (DU<sup>2015</sup>:51), was schließen lässt, dass in beiden Fällen der jeweilige Tap mit gemeint ist, auch wenn er nicht explizit als solcher bezeichnet wird.<sup>8</sup> Nur in DAWB findet sich dagegen der Hinweis, dass nach einem stimmlosen Laut eine Entstimmlichung des *Zäpfchen-r* erfolgen kann (S. 86); dafür bietet wiederum nur DU<sup>2015</sup> detailliertere Angaben zur Gebrauchshäufigkeit des *Zäpfchen-r* und des *Zungenspitzen-r*, während sich DAWB auf die allgemeine Feststellung beschränkt, sie seien insgesamt „seltener“ als das *Reibe-r* (ebd.).<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> Anders als in DU<sup>2000</sup> kommt das *einschlägige* [r] in DU<sup>2015</sup> nicht mehr als eine separate Variante, sondern zusammen mit dem *mehrschlägigen* [r] unter der Überschrift „alveolare Vibranten“ (S. 51) zur Sprache.

<sup>9</sup> Über das *Zäpfchen-r* ist in DU<sup>2015</sup> zu erfahren, es sei „insgesamt selten, häufiger in bestimmten Positionen (zwischen Vokalen), Regionen (Bayern) und bei deutlicherer Artikulation“ (S. 51). In Bezug auf das *Zungenspitzen-r* heißt es hingegen: „Die ein Mal geschlagene Variante ist insgesamt gebräuchlicher, beide kommen vor allem in der Schweiz, in Bayern und Teilen Österreichs vor und sind dort auch

Mit den obigen drei Hauptvarianten, die in den deutschen Aussprachewörterbüchern bereits fest etabliert sind, ist jedoch das Inventar der konsonantischen /r/-Allophone lediglich in der Darstellung des DAWB ausgeschöpft – nicht aber in DU<sup>2015</sup>, wo im Hinblick auf bestimmte Regionen des deutschen Sprachraumes und auf konkrete Positionen bzw. lautliche Nachbarschaften im Wort erstmalig noch zwei weitere Realisationstypen: der *pharyngale Approximant* [ʁ] und der *alveolare Approximant* [ɹ] zur Sprache gebracht werden (vgl. S. 51). Die wichtigsten Merkmale der beiden ‚neuen‘ Allophone sind in den Tabellen 7 und 8 zusammengestellt.

Tab. 7 Pharyngaler Approximant [ʁ] in der Darstellung des DU<sup>2015</sup>

<b><i>Der pharyngale r-Approximant</i> in DU<sup>2015</sup>, Transkription: [ ʁ ]</b>	
Artikulationsstelle definiert als	pharyngal
Artikulationsart definiert als	Approximant (Enge-Laut)
Angaben zur Distribution	v.a. im Wortinneren u. in unbetontem <-er->
Angaben zur Gebrauchshäufigkeit	gebräuchlich in Südwest- u. Ostmitteldeutschland, Tirol, Nord- u. Ostschweiz

Wie aus Tab. 7 und den in DU<sup>2015</sup> genannten Beispielen wie *merken, fahren, vertreiben, Mutter* ersichtlich ist, kommt der pharyngale Approximant [ʁ], dessen „Klang [...] bei -er- häufig einem dumpfen [ɔ] [ähnelt]“ (S. 51) in Positionen vor, die sowohl für konsonantische als auch für vokalische Realisationen charakteristisch sind. Da er im letztgenannten Fall durchaus silbische Qualität aufweist, muss seine in DU<sup>2015</sup> erfolgte eindeutige Zuordnung zu den konsonantischen Varianten wohl eher als fraglich angesehen werden.

---

bei Berufssprechern üblich. In der mittleren und älteren Generation auch noch in Norddeutschland und in Teilen des Westmitteldeutschen verbreitet.“ (ebd.)

Tab. 8 Alveolarer Approximant [ɹ] in der Darstellung des DU<sup>2015</sup>

<b>Der alveolare r-Approximant</b> in DU <sup>2015</sup> , Transkription: [ ɹ ]	
Artikulationsstelle definiert als	alveolar
Artikulationsart definiert als	Approximant (Enge-Laut)
Angaben zur Distribution	v.a. nach [ʃ]; sonst in Wörtern aus dem Engl.
Angaben zur Gebrauchshäufigkeit	nach [ʃ] in Regionen üblich, in denen [r] u. [ɹ] vorkommen (vgl. Anm. 9); bei Wörtern aus dem Englischen im gesamten dt. Sprachraum verbreitet, bes. in der jüngeren Generation

Der in Tab. 8 präsentierte alveolare Enge-Laut [ɹ] entspricht laut DU<sup>2015</sup> „dem britisch-englischen *r*-Laut“ (S. 51). In einheimischen Wörtern, wo er hauptsächlich in der Position nach dem Postalveolar [ʃ] regional zum Tragen kommt, wird er von den Duden-Autoren als „Variante des Zungenspitzen-*r*“ aufgefasst.

### 3.2. Die Behandlung der vokalischen /r/-Varianten im Einführungsteil

Generell werden die beiden vokalischen Realisationstypen von /r/ in DAWB und in DU<sup>2015</sup> in ähnlicher Weise wie in den Vorgänger-Wörterbüchern aufgefasst und beschrieben. Allerdings fällt die Darstellung des DAWB merklich knapper als die des GWDA,<sup>10</sup> und die Beschreibung des DU<sup>2015</sup> umgekehrt – detaillierter als in DU<sup>2000</sup> aus. In dem letztgenannten Fall wird nämlich in der neuesten Duden-Ausgabe auch auf die regionale Spezifik der Realisation von [ɐ] eingegangen, ein Umstand, der im Folgenden (s. Abschn. 3.5) noch einmal anzusprechen ist.

<sup>10</sup> Eine neue Information zum vokalischen [ɐ] findet sich in DAWB dennoch, und zwar diejenige, dass hierbei auch Realisationen als [ə<sup>v</sup>] gebräuchlich seien (S. 86).

### 3.3. Notationen im Wörterverzeichnis

Wie es auch schon in den Vorgänger-Wörterbüchern der Fall war (vgl. 2.3), wird im Wörterverzeichnis sowohl des DAWB als auch des DU<sup>2015</sup> für alle konsonantischen Allophone nur *ein* Transkriptionssymbol verwendet. Während aber das Duden-Wörterbuch bei dem bisher üblichen Zeichen [r] verbleibt, ist es in DAWB zu einem offensichtlichen Bruch mit der Tradition gekommen, indem unter Berufung auf die überragende Gebrauchsfrequenz des *Reibe-r* (vgl. 85) das ihm entsprechende Symbol [ʁ] erstmals in der deutschen Phonolexikographie als einheitliche Notation für die *r*-Konsonanten gewählt wurde.<sup>11</sup> Da die Autoren des DAWB zudem die beiden von ihnen im Einführungsteil postulierten Subvarianten des *Reibe-r*, nämlich das reduzierte [ʁ̥] und das entsonorisierte [ʁ̥̥], auch im Wörterverzeichnis transkriptorisch berücksichtigen, ergeben sich hier schon auf den ersten Blick klare Unterschiede zwischen den untersuchten Wörterbüchern. Sie werden in Tab. 9 an einigen Beispielen illustriert.

Tab. 9 Konsonantisches *r* im Wörterverzeichnis von DAWB u. DU<sup>2015</sup>

Notationen im Wörterverzeichnis		
in Alphabetschrift ↓	DAWB <sup>12</sup>	DU <sup>2015</sup>
<i>Rose, braun, Gitarre</i>	[ʁ' o:zə], [bʁaʁn], [git' aʁə]	[' ro:zə], [braʁn], [gi'tarə]
<i>Berg, dort, stark</i>	[bɛʁk], [dɔʁ̥t], [ʃtaʁ̥k]	[bɛrk], [dɔrt], [ʃtark]
<i>frisch, krank, Hunsrück</i>	[fʁ̥ɪʃ], [kʁ̥aŋk], [h' ɔnsʁ̥yʁk]	[fritʃ], [kraŋk], [' hɔnsryk]

<sup>11</sup> Dass diese Neuerung, mit der das [ʁ] quasi als modellhaft hingestellt wird, nicht unkontrovers ist, zeigt z.B. die skeptisch-distanzierte Stellungnahme von Tworek (vgl. 2012:172, Anm. 258).

<sup>12</sup> Zu der unkonventionellen Markierung des Wortakzents in DAWB vgl. Nycz / Tęcza 2016b:396.

Bei der vokalischen Realisation verfahren dagegen beide Wörterbücher identisch wie ihre Vorgänger. So wird die silbische Variante sowohl in DAWB als auch in DU<sup>2015</sup> mit [ɐ], und die unsilbische in DAWB mit [ʳ], in DU<sup>2015</sup> wiederum mit [ʁ] transkribiert.

### 3.4. Kontroversen um die Distribution

Die im Abschn. 2.4 geschilderte Meinungsverschiedenheit, die sich zwischen den Wörterbüchern der zweiten Generation in Bezug auf die Umsetzung des vokalisiertem [ɐ]/[ʁ] in einigen unbetonten Präfixen manifestierte, bleibt in DAWB und DU<sup>2015</sup> in gleicher Form aufrechterhalten; so werden Wörter wie *erheitern* oder *Verkehr* in DAWB durchgehend als [ɛh'æɪtən], [fɛk'e:ʳ], in DU<sup>2015</sup> dagegen als [ɛʁ'haɪtən], [fɛʁ'ke:ʁ] transkribiert.

Uneinig sind sich die beiden Wörterbücher aber auch, wiederum ähnlich wie schon ihre Vorgänger, bei der Festlegung der r-Qualität nach dem langen [a:] und nach Kurzvokalen. Während DAWB in diesen beiden Fällen sowohl im Einführungsteil als auch im Wörterverzeichnis stets ein reduziertes konsonantisches [ʳ] schreibt (z.B. [ba:ʳt], [kla:ʳ], [pa:ʳ]; [bɛʳk], vgl. auch Tab. 9), notiert DU<sup>2015</sup> in seinem Wörterverzeichnis genauso wie die Vorgänger-Ausgabe (vgl. 2.4, Tab. 5) in der Position nach [a:] „aus Gründen der Parallelität zu den anderen Fällen nach Langvokal“ (S. 52) ein [ʁ], nach Kurzvokal dagegen ein [r].

Zugleich wird jedoch die jeweilige Aussprache im Einführungsteil des DU<sup>2015</sup> deutlich differenzierter dargestellt. Bezüglich der Stellung nach [a:] heißt es hier, die Lautfolge [a:ʁ] würde „aufgrund der Ähnlichkeit zwischen [a] und [ʁ] [...] sehr oft ohne hörbaren r-Reflex gesprochen, d.h. monophthongisch als *Haar* [ha:], *Bart* [ba:t], *Fahrt* [fa:t] usw.“ (ebd.). Bei der im Wörterverzeichnis stets als konsonantisch notierten Realisation nach Kurzvokal erscheint wiederum der Hinweis, dass eine vokalische Aussprache wie [gɛʁn] oder [dɔʁt], die auch schon im Einführungsteil von DU<sup>2000</sup> kurz thematisiert wurde

(vgl. 2.4, Tab. 4), „sehr weit verbreitet und regional (Norddeutschland, Ostösterreich) auch nach Kurzvokal viel üblicher ist als konsonantisches *r*“ (ebd.).

Umgekehrt betonen aber die Autoren des DU<sup>2015</sup> auch, dass nach allen Langvokalen, also nicht nur (wie in DU<sup>2000</sup> angedeutet, vgl. Tab. 4) nach dem langen [a:], in weiten Gebieten des deutschen Sprachraumes, konkret: „in Teilen von Süddeutschland, dem ostmitteleuropäischen Raum, Westösterreich und vor allem der Schweiz“ (ebd.) auch konsonantische Realisationen wie [bi:r], [ty:r], [u:r], [o:r], usw. verbreitet sind.

Die nur in DAWB gesondert notierte entstimmlichte Subvariante des *Reibe-r* [ɣ] (vgl. Tab. 9) erscheint hier prinzipiell in der Position nach stimmlosen Konsonanten, z.B. [fɣaɔ], [pɣaxt], [ʃɣaŋk]. In Verbindung mit dem vorausgehenden *ach-Laut* [x] wird sie sogar als eine Geminata aufgefasst und in der Transkription als solche durch einen übergesetzten Bogen markiert, z.B. [n'a:x̄ɣiçt], [b'u:x̄ɣykj]. In DU<sup>2015</sup> kommt dagegen, da die konsonantischen /r/- Allophone darin transkriptorisch durch das *Zungenspitzen-r* [r] repräsentiert werden, aus Prinzip keine Entsonorisierung in Frage.<sup>13</sup>

### 3.5. Reflexe der regionalen Differenzierung

Die Berücksichtigung der regionalen Dimension der deutschen Aussprache ist ein Merkmal, das die beiden Wörterbücher der dritten Generation wohl am deutlichsten von ihren Vorgängern unterscheidet. Sowohl GWDA als auch DU<sup>2000</sup> haben sich nämlich, ebenso wie alle älteren Ausgaben, stets nur auf die Beschreibung des (bundes)deutschen

---

<sup>13</sup> Bei dem *Reibe-r* selbst wird im Einführungsteil des DU<sup>2015</sup> die Möglichkeit einer Entstimmlichung nur mit einem einzigen Beispiel signalisiert ([ˈvaɣtɪ], S. 54), welches zudem eine andere [ɣ]-Position als die in DAWB beschriebene aufweist. In DAWB tritt *warten* [vˈaʷtɪ] indessen mit einem reduzierten, nicht aber entsonorisierten *Reibe-r* in Erscheinung.

Aussprachestandards beschränkt und sind nicht einmal ansatzweise auf die territoriale Variation der Aussprache eingegangen.

Die betreffende Darstellung ist aber in den beiden neuesten Wörterbüchern recht unterschiedlich geartet. In DAWB erfolgt sie nur in zwei separaten Hauptkapiteln des Einführungsteils, deren eines der Standardaussprache in Österreich und das andere der in der deutschsprachigen Schweiz gewidmet ist. Allerdings sind diese Kapitel relativ umfangreich und insgesamt auch sehr informativ. In Bezug auf die Realisationen von /r/ ist daraus in erster Linie zu erfahren, dass sich zum einen die Distribution der konsonantischen und der vokalischen Allophone in Österreich und in der Schweiz wesentlich anders als in der bundesdeutschen Standardaussprache gestaltet, und dass zum anderen auch die jeweiligen Präferenzen bei der Wahl unter den drei konsonantischen Allophonen durchaus verschieden sind. So werden in den beiden Ländern – umgekehrt als in Deutschland – das *Zungenspitzen-r* und das *Zäpfchen-r* viel häufiger als das *Reibe-r* gebraucht (vgl. DAWB:244, 266 u. 268), wobei vor allem in der Schweiz das Erstgenannte eindeutig im Vordergrund steht. Vokalisationen kommen in der Schweizer nationalen Varietät weit seltener als im bundesdeutschen Standard vor (Wörter wie *Meer*, *Vater* oder *erleben* werden überwiegend mit konsonantischem *r* gesprochen, vgl. 266), in Österreich scheinen sie dagegen insgesamt häufiger zu sein, wobei die Beschreibung des DAWB diesbezüglich ein sehr differenziertes Bild abgibt, bei dem Faktoren wie Region (Ost-, West-, Südösterreich, Wien, Tirol, Vorarlberg u.a.), phonostilistische bzw. soziolinguistische Ebene oder auch Sprechtempo eine Schlüsselrolle spielen.

In DU<sup>2015</sup> findet sich keine derart geschlossene und komplexe Darstellung der deutschen Standardaussprache Österreichs und der Schweiz,<sup>14</sup> dafür enthält dieses Wörterbuch ein Kapitel zur Variation

---

<sup>14</sup> Ein denkbarer Grund dafür dürfte sein, da die Autoren dieses Wörterbuchs explizit und lobend auf die oben erwähnten zwei Kapitel des sechs Jahre älteren

in der Standardaussprache, das zahlreiche Hinweise auf den Status der jeweiligen Aussprachevariante sowohl in verschiedenen regionalen Subvarietäten des bundesdeutschen Standards als auch in der österreichischen oder in der Schweizer nationalen Varietät samt ihren Subvarietäten bringt. Einschlägige Angaben zu diversen Aussprachephänomenen, darunter den /r/-Allophonen, erscheinen aber auch, was bereits im Abschn. 3.1 zum Vorschein gekommen sein dürfte, außerhalb des besagten Kapitels an verschiedenen Stellen im Einführungsteil. Wie das folgende Beispiel zeigt, gehen diese Informationen in manchen Fällen recht stark ins Detail:

Im wmd. Raum (v. a. Rheinland) ist besonders in der mittleren/älteren Generation stimmlose Aussprache und Fortisierung des uvular-frikativischen r-Lauts im Silbenendrand vor [t ts] üblich, der dann tendenziell mit [x] zusammenfällt: *Sport* [ʃpɔxt], *hart* [haxt]. In der jüngeren Generation ist diese Aussprache rückläufig, in Luxemburg und Ostbelgien ist sie noch gebräuchlicher als in Deutschland. (DU<sup>2015</sup>:72)

Mehr noch: Im Unterschied zu DAWB, das in seinem Wörterverzeichnis in der Regel nur *eine* als standardsprachlich zu geltende Aussprachevariante des jeweiligen Stichworts aufführt, berücksichtigt DU<sup>2015</sup>, wie aus Tab. 10 zu ersehen ist, bei einigen Lemmata auch regionale Varianten.

Tab. 10 Regionale *r*-Variation im Wörterverzeichnis von DU<sup>2015</sup>

Das Lemma <i>Pferd</i> in DAWB und in DU <sup>2015</sup>	
DAWB	DU <sup>2015</sup>
<b>Pferd</b> pfe: <sup>v</sup> t	<b>Pferd</b> pfe:ɣt, schweiz. oft, ostmd./südwestd./westösterr. auch, sonst selten: pfert

---

DAWB hinweisen, dass sie deren Inhalte (u.U. auch mit Rücksicht auf den Gesamtumfang ihres Werkes) einfach nicht duplizieren wollten.

Das in Tab. 10 angeführte Beispiel illustriert übrigens zugleich den Zusammenhang zwischen der konsonantischen oder vokalischen Qualität von /r/ und der Länge des vorausgehenden Vokals.

#### 4. Resümee

Die Art und Weise, wie die r-Varianten im Hinblick auf ihre artikulatorischen Eigenschaften, Distribution und die weitgehend geographisch bedingte Gebrauchshäufigkeit von den Autoren der neueren deutschen Aussprachewörterbücher aufgefasst werden, ergibt insgesamt ein recht komplexes Bild, komplexer noch, als es allein aufgrund der überdurchschnittlich hohen Anzahl der vorliegenden Allophone anzunehmen wäre. Dies hängt im Allgemeinen mit der Eigenart der gesprochenen Sprache zusammen, die im Vergleich zur geschriebenen lebendiger und facettenreicher ist und sich somit auch wesentlich schwieriger erfassen lässt (vgl. Hirschfeld/Stock 2007:13; s. auch Tęcza/Nycz 2016b:384), im Besonderen aber mit der Tatsache, dass ausgerechnet die r-Laute für Reduktionen und Vokalisationen besonders anfällig sind und ihre Umsetzung in viel stärkerem Maße als bei anderen Konsonanten von phonostilistischen und geographischen Faktoren abhängt.

Wie im Obigen gezeigt werden konnte, haben die deutschen Aussprachewörterbücher sowohl der zweiten als auch der dritten Generation jeweils einen wesentlichen Beitrag zur Darstellung und Deutung der /r/-Allophone im heutigen Deutsch geleistet. Zugleich machen aber die relativ zahlreichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den untersuchten Nachschlagewerken deutlich, dass eine einheitliche und dabei völlig unkontroverse phonolexikographische Erfassung der betreffenden Laute wohl (noch) kaum zu bewerkstelligen ist und auch in Aussprachewörterbüchern der nächsten Generation(en) mit zum Teil divergierenden Sichtweisen auf die Natur und die Verbreitung der einzelnen /r/-Allophone gerechnet werden muss.

## Bibliographie

### I. Aussprachewörterbücher (chronologisch, mit Siglen)

- [ GWDA ] Krech, E.-M. / Kurka, E. / Stelzig, H. / Stock, E. / Stötzer, U. / Teske, R. (Hrsg.) (1982): *Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- [ DU<sup>2000</sup> ] Mangold, M. (Bearb.) (2000): *Duden Aussprachewörterbuch. Wörterbuch der deutschen Standardaussprache* (4. Auflage). Mannheim: Dudenverlag.
- [ DAWB ] Krech, E.-M. / Stock, E. / Hirschfeld, U. / Anders, L. Chr. (2009): *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin, New York: De Gruyter.
- [ DU<sup>2015</sup> ] Kleiner, S. / Knöbl, R. (Bearb.) (2015): *Duden. Das Aussprachewörterbuch* (7. Auflage). Berlin: Dudenverlag.

### II. Sekundärliteratur

- Hirschfeld, U. / Stock, E. (2007): *Aussprachewörterbuch und DaF-Unterricht*. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, S. 1-20. Online unter <http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/289/281> (ges. am 30.9.2017).
- Koman, M. / Tworek, A. (2009): *Eine Pilotstudie zur auditiven Wahrnehmung deutscher /r/-Laute*. In: *Germanica Wratislaviensia* 129, S. 41-59.
- Rausch, R. / Rausch, I. (<sup>2</sup>1992): *Deutsche Phonetik für Ausländer. Ein Lehr- und Übungsbuch*. Berlin: Langenscheidt.
- Siebs, Th. (<sup>15</sup>1930): *Deutsche Bühnenaussprache: Hochsprache*. Köln: Albert Ahn Verlag.
- Tęcza, Z. / Nycz, K. (2016a): *Deutsche Aussprachewörterbücher im Vergleich: Die lexikographische Architektonik und Prinzipien der Aufnahme lexikalischen Materials*. In: *Germanica Wratislaviensia* 141, S. 361-382.
- Tęcza, Z. / Nycz, K. (2016b): *Deutsche Aussprachewörterbücher im Vergleich: Die Auffassung des phonetischen Standards und Divergenzen in phonetischen Einzelfragen*. In: *Germanica Wratislaviensia* 141, S. 383-398.
- Tworek, A. (2012): *Einführung in die deutsch-polnische vergleichende Phonetik*. Dresden, Wrocław: Neisse Verlag / Quaestio.